

Christus fällt unter dem Kreuz

Ein Bildwerk Martin Zürns als Dauerleihgabe aus Privatbesitz

Seit kurzen ist im Raum 109, im Obergeschoß des Galeriebaus, ein bemerkenswertes Holzbildwerk ausgestellt, das im Jahr 2001 als Depositum aus Privatbesitz ins Museum gelangte. Es handelt sich um eine kleine Figur des unter dem Kreuz stürzenden Christus. Die virtuose Lindenholzschnitzerei, deren originales Kruzifix verlorren ist, stammt von Martin Zürn (um 1590–um 1665), einem der Glieder der berühmten, im späten 16. und vor allem im 17. Jahrhundert im süddeutschen und österreichischen Raum tätigen Bildhauerfamilie. Die Arbeit steht nun in der

Nachbarschaft einer Skulptur von Hans Zürn (um 1560–um 1631), dem Vater Martins, und zweier Stücke David Zürns (1598–1666), seines Bruders. Sie gehört zu den qualitativsten im Frühwerk des Künstlers, der zwischen 1613 und 1616 am Hochaltar des Überlinger Münsters mitarbeitete, mit dem sein Bruder Jörg (um 1583–vor 1638) beauftragt worden war. 1615 schuf er den Rosenkranzaltar für die Pfarrkirche im nahen Pfullendorf; die diesbezüglich enge stilistische Verwandtschaft des „Stürzenden Christus“ führte zur entsprechenden Datierung in

die Überlinger Zeit. Christus kniet am Boden und hält das Kreuz mit beiden Händen. Unter der Last des Balkens zusammengebrochen, versucht er den Weg nach Golgatha auf Knien fortzusetzen. Seine Lider sind fast geschlossen, und sein Blick ist gesenkt. Auf dem zarten, von drei Strahlen umleuchteten Haupt des Kreuzträgers prangt eine mächtige Dornenkrone. Wie der Überlinger Altar war das nur auf Lippen und Haaren getönte Stück von vornherein ohne Farbfassung konzipiert. Zudem ist es ein sprechendes Beispiel für den eigentümlichen Stil der Zürn, der

wesentlich von spätgotischen Einflüssen gespeist ist, Züge der Spätrenaissance aufweist und zum Frühbarock hinüberleitet. Der erst zu Ende des 15. Jahrhunderts entstandene Typus des unter dem Kreuz Stürzenden gehört zu den jüngsten Ausprägungen des Andachtsbildes des Kreuztragenden Christus. Süddeutsche Einblattholzschnitte aus der Zeit zwischen 1470 und 1490 sind die frühesten Beispiele dafür. Die

Kreuztragung Christi
Aus der Breslauer
St.-Magdalenen-Kirche
Breslauer Meister, um 1500/1510
Breslau, Nationalmuseum



älteste den Typus repräsentierende Skulptur entstand um 1490 und befindet sich in der Pfarrkirche von Ennetach bei Saulgau. Wahrscheinlich war es von Anfang an ein Einzelbildwerk. Doch wird vermutet, frühe Kreuzwegbilder, also szenische Darstellungen, hätten zur Entwicklung des Bildtyps angeregt, und er sei durch Isolierung aus solchen geschaffen worden. Die Wiedergabe des zu Boden gehenden Christus gehörte jedenfalls zur obligatorischen Kreuzweg-Ikonographie. Im Germanischen Nationalmuseum zeigt ihn der sechste Bildstock des berühmten Nürnberger Zyklus von Adam Kraft aus dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts (Raum 32). Von solchen Bildfolgen unabhängig existierten in jener Zeit mehrfigurige Gruppen, die die Kreuztragung Christi und seinen Sturz vorstellten. Im Breslauer Nationalmuseum wird ein solches, lebensgroßes, aus zehn Skulpturen bestehendes

Ensemble bewahrt, das um 1500/1510 für die dortige St.-Magdalenen-Kirche geschaffen worden ist. Der unbekannte Breslauer Meister gab ebenfalls den Moment wieder, da der Gottessohn unter der Kreuzlast zu Boden gegangen ist und nun auf Knien weiterzukriechen versucht. Als Beispiel für kleinformatigere Darstellungen mag die wenig später entstandene Szene dienen, die die Predella des Franziskusaltars in der ehemaligen Klosterkirche St. Annen in Kamenz füllt. Beliebter war der Typus jedoch auch als Andachtsbild ohne szenischen Zusammenhang, das insbesondere der meditativen Versenkung und der Anregung zum Mitleiden am Schmerz Jesu dienen sollte. Spätmittelalterliche Holzschnitte und Skulpturen zeugen davon ebenso wie die greifbaren Reste barocker Volksfrömmigkeit, die noch heute süddeutsche Gemeinden und deren Fluren zieren. Exempla-

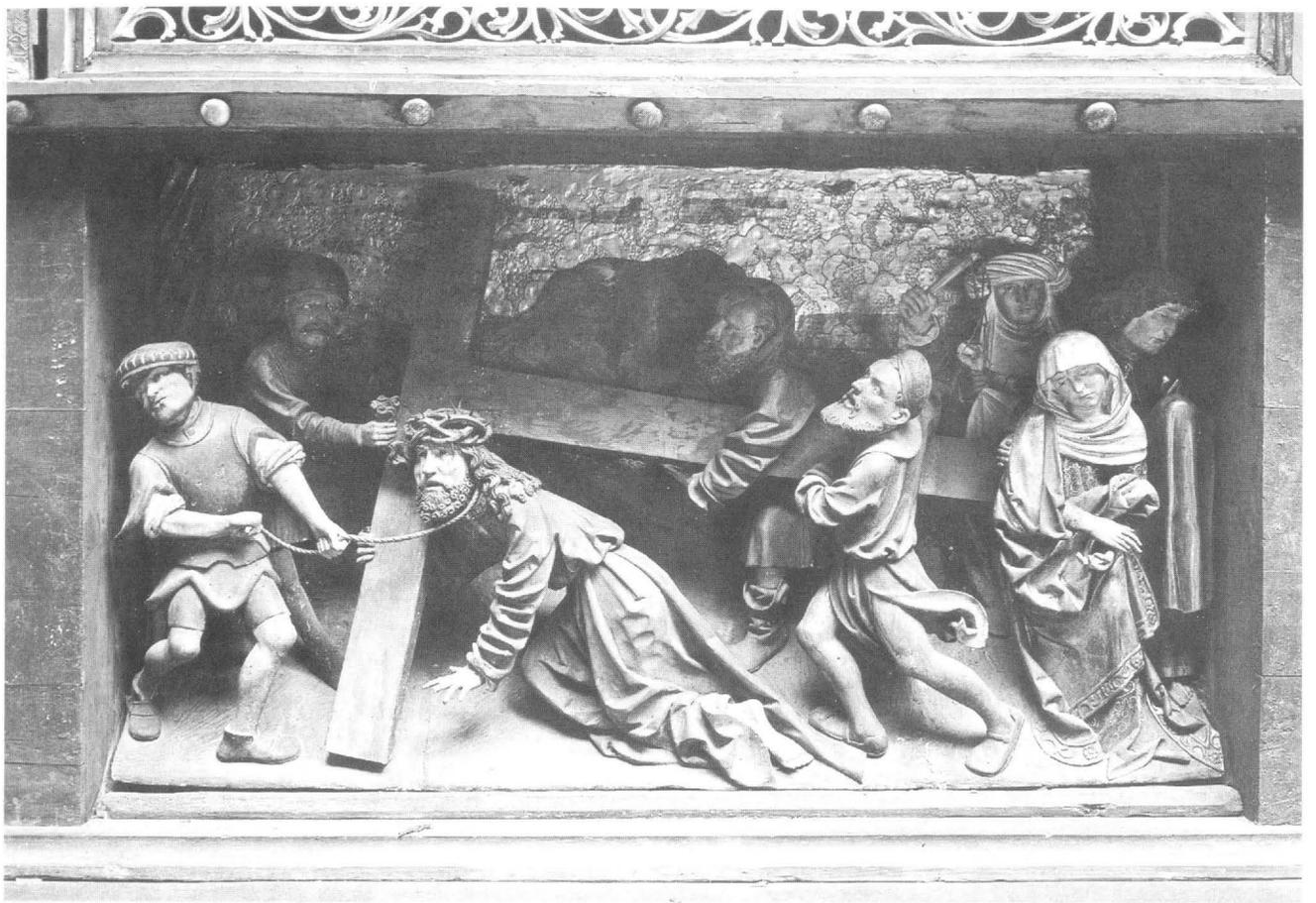
risch sei die Steinplastik eines stürzenden Kreuzschleppers, die Bekrönung des Prozessionsaltars an der Dorfstraße von Rieden, Gemeinde Hausen, Landkreis Würzburg, genannt, die Nicolaus und Margarete Duerr 1730 neben ihrem Hoftor aufrichten ließen. Claus Zoega von Manteuffel, der große Forscher zur Kunst der Zürn, schlug vor, unser Stück könnte Teil eines Rosenkranzaltars – dort eines der schmerzhaften Geheimnisse abbildend – gewesen sein. Nicht weniger Berechtigung besitzt aber die Vermutung, dass es

sich um ein ursprünglich wohl von einem Gehäuse umschlossenes Andachtsbild handelt, das der privaten Benutzung diente, dem Gebet, der persönlichen Innewerdung und dem angestrebten Mitleiden an Christi Passion; so wie es das „Stabat mater“, die berühmte Sequenz aus dem Hochmittelalter, der Gottesmutter in den Mund legt: „Laßt mich Christi Tod mittragen, / wie man ihn ans Kreuz geschlagen, wie er litt, laßt fühlen mich! / Laßt die Wundmal in mich schlagen, / laßt das Kreuz mich trunken tragen, / spüren auch des Sohnes Blut!“

Frank Matthias Kammel

Christus fällt unter dem Kreuz
Martin Zürn, wohl Überlingen,
um 1615
Lindenholz, H. 25 cm
Pl.O. 3352





Christus fällt unter dem Kreuz
Szene in der Predella des
Franziskusaltars
Sächsischer Meister, um 1515
Kamenz, ehem. Klosterkirche
St. Annen